

Die letzten Baby Boomer¹ gehen in Rente

Aus dem Alltag der Zukunft (2025)

PKS-Tag, Demoscope, 3. Mai 2000

Meine Damen und Herren

Ich nehme Sie mit auf eine Zeitreise. Wir sind im Jahr 2025 – wir alle werden dann 60 Jahre und älter sein. Vielleicht schliessen Sie für einen Augenblick die Augen und stellen sich selbst im Pensionsalter vor. Machen Sie dabei ja nicht den Fehler, sich heutige Alte als Vorbilder zu nehmen. *Sie* werden ganz anders sein. Denn Sie gehören einer Generation aus, die Werte umschafft: Sie haben es, als Sie jung waren, geschafft, den Jugendkult zu kreieren. Sie haben es heute, wo Sie 40 bis 50 jähig sind, geschafft, dass wir alle denken, eine gewisse Reife stehe uns gut an. Und Sie werden es schaffen, das Verhältnis zum Alter zu verändern. Stellen Sie sich zudem darauf ein, dass Sie viel länger alt sein werden, als Sie jung waren.

Im Jahr 2025 wird bald jeder vierte Einwohner der Schweiz über 65 sein. Das steigert das ökonomische und politische Gewicht der Senioren enorm. Sie werden mit Ihrem Geld den Spass haben und sich den Einfluss verschaffen, den Sie wollen und Sie werden eine ganz Menge neuer Bequemlichkeiten haben.

Sie werden also sein wie heute – aber die Welt wird nicht die gleiche sein.

Ich werde Ihnen drei essayistische Szenarien der Zukunft vorführen. Drei Alltagsszenen aus dem Jahr 2025 mit Schwerpunkten in der Gesundheit, der Politik und der Wirtschaft. Obwohl es in dieser Runde wahrscheinlich überflüssig ist, darauf hinzuweisen, betone ich, dass es sich bei meinen Zukunftsgeschichten nicht um Prognosen handelt. Stellen Sie sich die Zukunftsmöglichkeiten als Trichter vor. Durch den Ausfluss der Gegenwart passt nur eine einzige Realität. Doch je weiter weg wir die Zukunft denken, um so grösser wird die Öffnung des Trichters - um so zahlreicher also die Möglichkeiten. Zukunft steht daher im Plural: Zukünfte. Szenarien sind Bilder möglicher Zukünfte.

Die Szenen, die ich beschreiben werde, sind dennoch nicht aus der Luft gegriffen. Sie berücksichtigen folgende, heute schon erkennbare Faktoren, welche die weitere Entwicklung massgeblich vorantreiben werden:

1. Globalisierung: Unternehmen werden noch vermehrt auf dem globalen Marktplatz zu bestehen haben. Die Globalisierung betrifft vor allem die entmaterialisierten Güter, die insgesamt noch an Bedeutung gewinnen werden. Dazu gehören Bildung, Unterhaltung, Information, Software und natürlich Finanzdienstleistungen aller Art. In kultureller Hinsicht wird die Globalisierung dazu führen, dass die Kultur-Inhalte immer banaler werden. Um mit dem Medienphilosophen Boris Groys zu reden: Kulturelle Inhalte müssen unter der Bedingung der Globalisierung tautologisch werden. Eine Tautologie - beispielsweise „ein weisser Schimmel“ - sagt immer wieder dasselbe, weil der Sprecher nicht darauf vertrauen kann, verstanden zu werden. Kulturelle Inhalte dürfen – wenn sie die globale Verbreitung suchen – nichts als bekannt voraussetzen. Dass die populäre Kultur z.B. in der Gastronomie, der Unterhaltung oder der Musik v.a. in den USA ihre Heimat hat, liegt darin begründet: Die USA haben 300 Jahre Übung in der Produktion tautologischer Inhalte, die sowohl der Einwanderer aus Georgien, als

¹ Der Babyboom wurde geknickt durch die Markteinführung der Anti-Baby-Pille zu Beginn der 60er Jahre. Der Vortrag handelt von den zwischen 1950 und 1965 Geborenen.

auch jener aus Kuwait, China, Japan oder Irland versteht.

Damit ist nicht gesagt, dass regionale Kulturen und Wirtschaftsräume nicht wieder an Bedeutung gewinnen können. Kein Trend ohne Gegentrend. Wie die Verteilung der Trends ist, kann in Szenarien dargestellt, aber kaum vorhergesehen werden.

2. Digitalisierung: Die Zukunft der Computer ist erst angebrochen. Allerdings werden die Computer der Zukunft ganz anders aussehen. Nehmen Sie den Bildschirm weg, die Tastatur und die Maus und stellen Sie sich den Computer kleiner als Ihre Armbanduhr vor. Er regelt die Zutrittsberechtigung zu Gebäuden und Räumen, er regelt Klima und Licht, er spricht mit Ihnen, wenn Sie eine Auskunft wollen, er navigiert nicht nur Ihr Auto, sondern auch wenn Sie mit dem Fahrrad oder zu Fuss unterwegs sind. Und er macht aufgrund Ihres Stuhlganges den täglichen Gesundheits-Check. Das wirklich verrückte aber ist, dass die vielen kleinen Alltags-Computer miteinander kommunizieren können. Wie wir damit umgehen werden, ist wiederum eine Frage an Szenarien. Big Brother ist hier ebenso möglich wie subversives Verhalten – wie es beispielsweise die Migros mit der Cumulus-Karte erlebt hat. Man tauscht gegenseitig die Karten aus, um das Data-Mining ad absurdum zu führen. Das Internet ist in der Verknüpfung von Rechnern das grosse Vorbild. Das bahnbrechende an diesem Medium ist meiner Meinung nach der Umstand, dass es alle Schranken von unterschiedlichen Betriebssystemen überwindet und damit den grenzenlosen Informationstausch erst möglich macht.

Diese beiden Faktoren – Globalisierung und Digitalisierung – sind die wichtigsten Ursachen für eine strukturelle Veränderung unserer Welt. Mit Kevin Kelly, dem Gründer des Kult-Magazins zum Cyberspace namens Wired, sehe ich den *structural drift* im Verlust der Kontrolle, bedingt durch die exponentiell wachsende Komplexität. Digitalisierung und Globalisierung haben dazu geführt, dass alles mit allem zusammenhängt und sich gegenseitig beeinflusst. Weil unvorhersehbare Rückkoppelungen nicht-lineare Prozesse auslösen, werden wir in Zukunft endgültig Abschied nehmen müssen vom Traum einer geordneten Entwicklung. Das ist ein historischer Abschied, denn es ist der Abschied vom Traum der Aufklärung, die darauf setzte, dass Fortschritt – vornehmlich Wissenschaft und Technologie – zu einer gerechten und perfekten Organisation des Lebens führen wird. Ironischerweise sind es gerade Wissenschaft und Technologie, die neuartige Risiken geschaffen haben – Modernisierungsrisiken, wie Ulrich Beck sie in seinem Buch „Risikogesellschaft“ nennt – zu deren Beurteilung wir auf keine Erfahrungswerte zurückgreifen können.

3. Gentechnologie: Vor einigen Tagen hat J. Craig Venter bekannt gegeben, dass seine Celera Genomics 99 Prozent des menschlichen Erbgutes entschlüsselt hat. Auf 6'500 Gene soll er bereits Patente angemeldet haben. Biotechnologie und Hirnforschung werden die Medizin revolutionieren und ein Milliardengeschäft sein. Für Szenarien entsteht ein riesiger Möglichkeitsraum, der ökonomische, ethische und politische Aspekte hat.
4. Was die Nanotechnologie uns bringen wird, wird möglicherweise Internet und Biotechnologie in den Schatten stellen. Nanotechnologie – auch Molekular-Manufaktur genannt – ist die Technik, die es ermöglichen soll, einzelne Atome und Moleküle neu zu arrangieren. Die Folgen sind beinahe unvorstellbar: Computer könnten in der Grösse von Molekülen gebaut werden. Wir könnten ganz neues Material herstellen, das 50 mal stärker als Stahl ist aber gleich schwer. Ein Cadillac wird 50 Kilogramm wiegen und trotzdem so stabil und sicher sein wie heute. Stellen Sie sich die Folgen für den Energieverbrauch vor.

Die Forscher träumen zudem von medizinischen Anwendungen: Steuerbare Instrumente in der Grösse von Molekülen können in Zellen eindringen und diese zerstören, wenn sie krank sind. Experten erwarten eine Anwendung der Nanotechnologie zwar erst nach unserer Zeitperiode von 25 Jahren. Doch wer würde hier eine Prognose wagen?

5. Über die demografische Veränderung in der Schweiz habe ich bereits kurz gesprochen. Weltweit kommen täglich 300'000 neue Erdenbürger dazu. Die medizinischen Fortschritte werden die Lebensspanne bedeutend ausweiten – zunächst in den reichen Ländern, später vielleicht rund um den Globus.

Sicherlich gibt es weitere Treiber der Entwicklung, die von unterschiedlicher Bedeutung für die verschiedenen Gesichtspunkte sind. Ich verweise etwa auf die schrumpfende Biodiversität und die Klimaveränderung. Für die Präsentation des Alltags im Jahr 2025 habe ich mit diesen fünf gearbeitet.

Body/Soul-Forming

Wir schreiben den 3. Mai 2025 und dürfen einen Tag mit dem 1959 geborenen Emanuel Graf verbringen. Emanuel Graf, 66, hat in mehr oder weniger konsequenter serieller Monogamie zwei Ehen hinter sich und drei Kinder gezeugt – zwei mit der ersten Ehefrau, eines mit einer Lebensabschnittspartnerin, mit der er einige Jahre nach der zweiten Scheidung verbracht hatte. Er ist erst seit sieben Jahren selbständig. Im Alter von 59 Jahren eine „Second Career“ anzugehen, ist in diesen Tagen ziemlich normal. Viele seiner Bekannten sind im vorgerückten Alter ausgestiegen und haben sich neu orientiert. Oft sicherten nicht unbedeutende Börsengewinne den Ausstieg. Emanuel Graf war viele Jahre in führenden Stellungen des Gesundheitswesens tätig – zum Schluss in der Verwaltung eines hochmodernen Spitals.

Auf seinem WALK-BMW, einem dreirädrigen Elektro-Sessel mit integrierter Multimedia-Station, fährt Emanuel Graf ins Büro im Gesundheitspark. Ob er gehbehindert ist? Nein, ein solches Gefährt nutzen zwar auch die Gehbehinderten, aber diese Dinger sind heute einfach chic und praktisch. Zudem sind sie in Fussgängerzonen zugelassen und alle Geschäfte und Häuser darauf eingerichtet.

Emanuel Grafs Geschäft ist die Gesundheitsberatung. Die Kundschaft besteht hauptsächlich aus Altersgenossen. Diese ziehen es vor, von einem reiferen Menschen über die phänomenalen, neuen Möglichkeiten der Medizin beraten zu werden. Eine Keimbahntherapie gegen das Ergrauen der Haare? Emanuel Graf macht die Kosten/Nutzen-Analyse. Sie haben ein schwaches Herz und denken daran, ein Schweineherz stattdessen zu implantieren? Welche Alternativen gibt es? Ganz neu auf dem Markt sind die kleinen Putz-Roboter, welche direkt in die Blutbahn eingeführt werden können und die alle Verkalkungen an den Herzgefäss-Wänden mit einer speziellen Flüssigkeit auflösen können. Nicht gerade billig und leider keine Kassenleistung. Eine kleine Gehirnoperation gegen die chronisch schlechte Laune? Nur dem Ehemann zu liebe sollten Sie keine Operation an Ihrer Psyche machen, gnädige Frau.

„Wenn Sie nun glauben, liebe Zeitreisende“, wendet sich Emanuel Graf an uns, „dass High Tech die Gesundheitspflege heutzutage dominiert, liegen Sie ganz falsch.“ Das wirkliche Bedürfnis seiner Klientel ist eine sanfte Medizin, die das Wohlbefinden im Ganzen fördert. Der Römerspruch, wonach eine gesunde Seele in einem gesunden Körper haust, hat sich diese Generation zu eigen gemacht. Für sie ist Fitness und

Körperpflege zugleich Seelsorge in eigener Sache. Zwar kommt High Tech zum Einsatz – aber davon nehmen die Menschen im Jahr 2025 kaum Kenntnis. „Es ist wie wenn Sie in Ihrer Zeit ein gutes Buch lesen“, sagt Emanuel Graf, „Sie verschwenden keine Sekunde an den Gedanken, welche Technik Ihnen das dafür nötige Licht spendet“.

Augenfällig ist dieses Technikverständnis bei der beliebten Eros-Wellness – eine Umsetzung der Erkenntnis, dass sexuelle Stimulation die Abwehr stärkt und die Lebensfreude hebt. Wir wissen alle: Sex findet vor allem im Kopf statt. Eros-Wellness macht sich das zu nutze. Elektroden, die in einer weichen Lederkappe versteckt sind, vermitteln gezielte Impulse an das Gehirn, das daraus eine virtuelle Welt erzeugt. „Sie dürfen sich das nicht wie fernsehen vorstellen – viel mehr wie träumen“, sagt Emanuel Graf. Wie im Traum entstehen die Bilder im Kopf – Kappe auf und Welcome in der Erosklinik. Generell gilt: Gut ist, was wohl tut. Die Kundinnen und Kunden lassen sich massieren, nehmen Bäder, geniessen Aromatherapien. Die Wirksamkeit dieser Verfahren ist übrigens erwiesen. Mit Esoterik hat das wenig zu tun, würde auch nicht Erfolg haben bei dieser doch eher rational gesteuerten Generation.

Als Gesundheitsexperte informiert sich Emanuel Graf über die Trends im Gesundheitsverhalten der Menschen. Eine neue Studie hat die Akzeptanz des genetischen Engineering untersucht. Emanuel Graf sieht sich bestätigt: Obwohl die Baby Boomer die neuen medizinischen Errungenschaften nicht ablehnen und wenn es um die Vermeidung von Altersleiden geht, auch gerne beanspruchen, haben sie mit der Hybris der Jüngeren ihre wahre Mühe. Zum Beispiel mit dem Gen-Screening, das für Neugeborene heutzutage von den Krankenkassen verlangt wird. Durch die anschliessende Gen-Reparatur sollen in spätestens zwanzig Jahren alle Krankheiten vollständig ausgerottet sein. Ein aufsehenerregender Fall beschäftigt zur Zeit die Gerichte: Ein achtjähriges Mädchen mit einer angeborenen Wachstumsstörung hat gegen die eigene Mutter Anklage wegen unterlassener Hilfeleistung erhoben. Die tiefreligiöse Frau hat eine pränatale Gen-Kontrolle verweigert. Damit verspielte sie die Möglichkeit, das defekte Wachstumsgen an ihrem werdenden Kind noch im Mutterleib zu korrigieren. Das Urteil des Gerichts wird mit Spannung erwartet, weil es es das Recht auf körperliche und geistige Unversehrtheit völlig neu definieren könnte.

Emanuel Graf ist wieder up to date. Er wendet sich den eingegangenen Fragen seiner Abonnementskunden zu. Nach gut einer Stunde der virtuellen Beratung wechselt er ins Natura-Restaurant des Gesundheitsparks, an dem er übrigens mit einigen Aktien beteiligt ist. Sein Menu ist abholbereit – eben erst frisch zubereitet. Bestellt hat er es heute morgen. Seine Toilette hat aufgrund der automatischen Urinprobe knackiges Gemüse empfohlen und dringend von Fleisch abgeraten. Aus drei Menu-Vorschlägen hat er einen ausgewählt. En Guete.

Der Einbruchdiebstahl der Zukunft

Den zweiten Besuch machen wir bei Sabrina Herzog. Wir treffen sie ziemlich aufgewühlt an. Doch für Erklärungen hat sie keine Zeit. Wie immer ist sie zu spät dran. Sie kramt ihre Siebensachen zusammen, streckt die Chip-Uhr in Richtung des Heim-Sicherheits-Sensors, stürzt sich in das wasserstoffgetriebene Kleinfahrzeug und rast mit übersetzter Geschwindigkeit davon.

Sabrina Herzog, 69, ist drei mal die Woche bei der Familie Wyss Kinderfrau. Sie spielt mit den drei Kindern, macht mit der ältesten Tochter die Hausaufgaben und sorgt dafür, dass die Kleinen auch brav essen. Jedes Wochenende arbeitet sie ausserdem in einem Seniorenpark. Sie betreut dort eine Wohngruppe von sieben Betagten, die zwischen 92 und 105 Jahre alt sind. „Sie können sich gar nicht vorstellen, wie viele Leute heute

Hundert werden“, sagt sie zu uns, den Zeitreisenden, und fährt fort: „Jedem, der 90 wird, eine Pendeluhr zu schenken, wäre heute undenkbar. Selbst reichen Gemeinden käme dies zu teuer“.

Sabrina Herzog arbeitet, weil sie das Geld dringend braucht. Viel lieber würde sie Kreativferien in Indien machen, Musicals in New York besuchen und mit dem Snowboard über die Hänge von Arosa surfen, wie es viele Freundinnen tun. Aber Sabrina fehlt das nötige Kleingeld.

Das hat mir ihrer wechselhaften Karriere zu tun. Nach einer kaufmännischen Lehre, einer nachgeholten Matura und einem Sozialpädagogik-Studium war sie immer auf der Suche nach der „richtigen“ Tätigkeit. Sie hat ungezählte Kurse gemacht, als Farbtherapeutin ebenso wie als Web-Site-Gestalterin. Mit dreissig ging sie für ein Jahr nach Spanien, weil sie sicher war, Flamenco-Tänzerin zu werden. Das haute zwar nicht hin, dafür inspirierte sie die maurische Kultur: Sie eröffnete in der Schweiz einen kleinen Laden für nordafrikanische Stoffe. Kinder wollte sie nicht, hauptsächlich deshalb, weil sie keinen Partner gefunden hatte, der zur Hälfte hätte Hausmann sein wollen. Es gab diese Männer zwar vermehrt, aber wann immer sie einen solchen traf, fehlte ihm das gewisse Etwas, das ihre Leidenschaft hätte wecken können.

Der Laden wollte nicht so recht spriessen und sie wurde ihn leid. Zu ihrem 65. Geburtstag hat sie ihn geschlossen. Doch die AHV reichte nicht einmal für die Miete und ihre zweite Säule war durch die vielen Karriere-Brüche derart schmal, das sie einem Zusatzverdienst nachgehen musste.

Die Familie Wyss bewohnt ein supermodernes Haus. Die Kamera am Hauseingang erkennt Sabrinas Gesicht, die Haustür öffnet sich. Frau Wyss, die gerade im Badezimmer ihrem Aussehen den letzten Schliff verpasst, wird von einer angenehmen, ruhigen Stimme auf das Ankommen von Sabrina Herzog hingewiesen. Sabrina wird vom Robot-Butler zu den Kindern geführt, die sie herzlich empfangen. „Der E-Shop-Man ist da“, unterbricht die Stimme die Szene gleich wieder und Sabrina Herzog begleitet den Robot-Butler zur Tür, um dem Mann die Lieferung abzunehmen. Das intelligente Vorratssystem hat selbsttätig die unsensiblen Güter des täglichen Bedarfs bestellt: Milch, Zucker, Toilettenpapier, Windeln und ähnliches. Fleisch, Fisch, Gemüse, Weine kauft Herr Wyss gerne selber in der Erlebnis-Mall ein. Das ist seine Art, sich nach einem anstrengenden Tag zu erholen.

Zur Haustechnik gehört natürlich auch die Toilette, die täglich von allen Bewohnern Urinproben nimmt und darauf stützend Nahrungs- und Fitness-Empfehlungen abgibt. Die intelligente Klima- und Lichtführung ist selbstverständlich, wie auch das Telefon, das dem Sprecher drahtlos durchs ganze Haus folgt, ohne dass dieser irgend etwas in der Hand halten müsste – einfach drauf los reden. Auch die Musik und die TV-Bilder sind immer da, wo sich der Nutzer gerade befindet. Jedes Fenster ist zugleich ein Bildschirm – wenn man es so nutzen will. Der Rasensprinkler holt sich selbst den Wetterbericht und mittels Sensoren Informationen über den Rasenzustand, um optimal giessen zu können. Usw. und so fort. Und natürlich regelt die Haustechnik auch die Zutrittsberechtigung und die Besucherführung.

Hier genau beginnt Sabrinas Unbehagen. Nämlich beim Sicherheitssystem ihrer eigenen Wohnung. Ihre Installation ist viel älter. Und viel störungsanfälliger. Und nicht sicher genug. Die Polizei warnt vor Einbrechern, die ihren Einbruch elektronisch vorbereiten. Die Diebe knacken per Internet die elektronischen Schlösser. Sie kappen schon im Voraus die Alarmleitungen nach aussen. Und – unglaublich aber leider wahr – bei älteren Anlagen sind sie sogar in der Lage, Hausbewohner in bestimmte Räume einzuschliessen, in dem sie die Schliesselektronik fern-manipulieren. Sabrina Herzog

weiss von einem Fall, der sich in Italien zugetragen haben soll. Die Hausbewohnerin wurde während des Duschens elektronisch überfallen: sie konnte die Badzimmer-Türe nicht mehr öffnen und auch keine Kommunikation nach aussen funktionierte mehr. Diebe hatten sie elektronisch eingesperrt und von der Welt abgeschnitten. Derweilen öffneten sich die umprogrammierten Türen für die Bande, wie wenn diese dort zu hause wäre. Die Diebe raubten allen Schmuck. Was aber noch viel gravierender war: Sie plünderten auch alle Bankguthaben. Wie das möglich ist? Nun, dazu müssen Sie wissen, dass von der Hausstation aus der Zugriff aufs elektronische Banking kinderleicht ist. Elektronisches Banking ist zwar sicher, wenn ein Angriff von einem fremden Ort her versucht wird. Aus Gründen des Komforts sind die Sicherheitssysteme vom Domizil des Kontoinhabers aus dagegen einfach zu knacken. Alle Konten der Überfallenen wurden geplündert. Das bemitleidenswerte Opfer wurde erst drei Tage später von seinen erwachsenen Kindern befreit.

„Ich habe einfach vermehrt Angst,“ sagt Sabrina Herzog und wir denken, dass wir zum ersten Mal die typischen Sorgen der älteren Menschen auch unserer Gegenwart in dieser Zukunft wiedererkennen. Diese Technik ist ihr unwohl, sie fühlt sich ausgeliefert. „Und jetzt will sich der Staat auch noch aus dem Sicherheitsdienst zurückziehen“, ereifert sich Sabrina Herzog. Davon hat sie heute morgen Kenntnis bekommen. Deshalb war sie so aufgebracht. Aber wir verstehen noch immer nicht.

Sie versucht uns aufzuklären: „Sie müssen verstehen, dass wir heute auf einen ganz anderen Staat zustreben, als Sie es haben“. Der Staat soll in den nächsten 50 Jahren virtualisiert werden. Das bedeutet, dass sich staatliche Organisation und Territorium nicht mehr gegenseitig bedingen. Soziale Sicherheit geht auf in konkurrenzierende Systeme, die EU-weit mit unterschiedlichen Leistungs- und Finanzierungslösungen um die Gunst der Bürgerinnen und Bürger kämpfen. Die unterschiedlichen Systeme haben bereits begonnen, intensive Image-Werbung zu machen. Zumeist verwenden sie Ländernamen, weil diese wie Marken funktionieren. Das Holland-Modell beispielsweise knüpft alle Sozialleistungen an eigene Anstrengungen, aus dem Tief zu kommen. Das Schweden-Modell ist zwar relativ teuer, aber weil es ein Mindesteinkommen über den ganzen Lebenslauf garantiert, eignet es sich sehr zur flexiblen Gestaltung von Arbeitszeit, Familienzeit und Weiterbildungszeit. Die meisten Freundinnen von Sabrina Herzog bevorzugen das Holland-Modell. Sie waren schon immer der Meinung, dass nur bedürfnisorientiert Sozialhilfe gewährt werden sollte und dass die Hilfe an eine Gegenleistung der Empfänger gebunden werden muss.

Sabrina Herzog hat keine Meinung, wie sie es auch ihr ganzes bisheriges Leben geschafft hat, jeder Abstimmung fern zu bleiben. Aber nun soll auch noch die Sicherheit privatisiert werden, d.h. der einzelne soll sich für Schutzleistungen der Polizei privat versichern. Das geht ihr eindeutig zu weit. Voraussichtlich wird sie noch viele Jahre zu leben haben und da will sie sich nicht dauernd ängstigen. Denn die teureren Sicherheitsversicherungen wird sie sich kaum leisten können.

Mittlerweile hat sie sich hingesetzt und einen Kaffee genommen. „Die Kinder der Familie Wyss werden vom neuen System profitieren“, sagt sie mit Blick auf die beiden Kleinen, die auf dem Teppich mit Alien-Puppen spielen. „sie haben alle 500'000 Franken Bildungsguthaben, das sie im Laufe des Lebens einsetzen können. Diese Kinder werden im Alter nicht wie ich dafür büssen, wenn sie Lebensunternehmerinnen werden – mit den dazugehörigen Brüchen, Neuanfängen und Weiterbildungen.“
Spricht's, begrüsst den heimgekehrten Vater und flitzt in ihren Fitness-Club. Die Nachmittage gehören nämlich dem Training.

Shopping with Helga Rey

Helga Rey nimmt uns mit zum Shoppen. Es ist ein schwüler Sommertag. Die siebzigjährige Helga, die uns sofort das Du andreht, ist légère gekleidet, weisse Cucci-Jeans, darüber ein blaues Männerhemd Marke Hugo Boss. Da sie ihre Ducati nehmen wird, zieht sich die rote Lederjacke über, die eine neckische Kapuze hat, einer Mönchskutte nicht unähnlich.

Das Motorrad gibt sie dem jungen Portier der Shopping World ab. Unverzüglich beginnt sie mit ihm zu flirten. Mit ihrem Outfit und der pffiffigen Kurzhaarfrisur würde man ihr höchstens 45 Jahre geben. Der Portier ist hingerissen – wir wissen nicht genau, ob von der 1000-er Ducati, die er nun wegfahren darf, oder von den Avancen der attraktiven Frau.

„Ich liebe shoppen“, sagt sie zu uns und wir müssen uns beeilen, dass wir den Anschluss nicht verpassen. Helga kann sich Shoppen leisten. Mit geschickten Börsengeschäften haben sie und ihr Mann, ein indischer Software-Ingenieur, der vor 15 Jahren in die Schweiz geholt wurde, ein kleines Vermögen gemacht. „Seit vielen Jahren machen meine Börsengewinne zwischen 30 und 50 Prozent meines Einkommens aus“, klärt sie uns über die finanziellen Verhältnisse auf.

Shopping World, wo uns Helga hin geführt hat, entpuppt sich als eine luxuriöse Oase des geflegten Geschmacks. Edle Materialien, sanftes Licht, wechselnde Stimmungen je nach Geschäftszone vermitteln das Gefühl, im Paradies zu sein. Düfte von Gebratenem zieht uns durch die Nase – hmmm. Helga stoppt in der Nike-World. Sie probiert neue Laufschuhe an – der letzte Schrei ist ihr gerade recht. Silber-Schuhe, dazu ein silbriger Overall, ist doch cool. „Meine Grosskinder lachen mich aus, wenn ich ‚cool‘ sage. Aber ich finde es affig, allem und jedem ‚affig‘ zu sagen.“

Was uns Zeitreisenden sofort auffällt sind die gross beschrifteten Produkteinformationen. „Hersteller, die Packungen oder Produkte kleiner als 13 Punkt beschriften, riskieren den ökonomischen Schnelltod.“, sagt Helga. Der weitaus ausgabefreudigste Teil der Bevölkerung hat nämlich die üblichen Sehbehinderungen des Alters, was aber nicht heisst, dass die Senioren der Zukunft bereit wären, Lesebrillen mit sich zu tragen.

Helga lässt den Silveroutfit doch sein. Ein schwarzes Badekleid fällt ihr in die Augen, aber sie hat keine Lust mehr, es anzuprobieren. Stattdessen streckt sie schnell den Arm in die Richtung des Kleidungsstücks und drückt kurz einen Knopf auf ihrer Armbanduhr. „‚Bookmark the real world‘ heisst das Verfahren“, erklärt uns Helga. „Zuhause liest meine Heimstation die Information, holt genau dieses Kleidungsstück auf den Bildschirm. Meine gespeicherten holografischen Körpermasse erübrigen eine Anprobe. Das Badekleid wird aufgrund meiner Daten nun hergestellt und per Post verschickt. In zwei Tagen habe ich dieses Ding im Haus.“

Auf dem Frischemarkt deckt sich Helga mit Lobsters, frischen Crevetten, zwei reifen Avocados, etwas Petersilie und frischen Tomaten ein – und wir stellen mit Freuden fest, dass es in der Zukunft diese geschmacklosen Tomaten, die uns der Handel im Jahr 2000 zumeist vorsetzt, nicht mehr geben wird.

Nächste Station von Helga ist eine Vorlesung an der Hochschule für Kunstgeschichte. Das Seminar, das sie besucht, ist ein exklusives Nachdiplom-Studium, nur gerade für sieben Personen pro Semester, mit Exkursionen in die führenden Galerien der Welt und mit Künstlerinnen von Weltruf als Gastdozentinnen. „Bildung ist DAS Geschäft – gerade für meine Altersklasse“. Das Thema heute sind Männer-Akte. Daher hat sich Helga

entschlossen, auch physisch hin zu fahren. Manchmal nimmt sie einfach von zu Hause aus am Seminar teil.

90 Minuten später steht Helga wieder auf der Strasse. „Nun muss ich schnell zur Swisscom nach Zürich.“ Sie startet die Ducati, flitzt nach Hause, zieht sich schnell um, setzt sich in das Mercedes Coupé aus den 60er Jahren des letzten Jahrhunderts – eine echte Rarität – und ab ist sie unterwegs zur ehemaligen Arbeitgeberin. „Seit 12 Jahren berate ich die Firma. Es ist nicht wegen des Geldes. Aber es fühlt sich gut an eine V.E.P. zu sein.“ VIP, fragen wir zurück? „Nein, V.E.P.: Very experienced Person.“

Wir lassen sie ziehen.

Meine Damen und Herren, wenn wir alt sind, werden wir

- extrovertierter sein als die Senioren heute,
- nonkonformistischer,
- aktiver,
- spassorientierter
- ausgabefreudiger (und reicher)
- materieller
- erotischer
- noch toleranter gegenüber anderen Lebensstilen
- noch bildungshungriger
- humorvoller
- und parteipolitisch noch ungebundener.

Dagegen werden wir uns genau gleich wie die heutigen Senioren

- grosse Sorgen um die Sicherheit machen
- das Leben etwas gelassener und ruhiger angehen
- auf den eigenen Vorteil bedacht sein
- und Komfort, Convenience und Bequemlichkeit suchen.

Wir werden Spass haben und wir werden die Welt nach unserem Geschmack gestalten. Zumindest werden wir danach *streben* und uns die Welt so *wünschen*.

Genau so gut kann es ganz anders kommen. Globale Umwelt- oder Gesundheitskatastrophen, technologische Sprünge oder globale Wirtschaftskrisen können die Parameter nachhaltig und sehr schnell verändern. Der Blick 25 Jahre zurück ist hier aufschlussreich: 1975, meine Damen und Herren, hat die Digitalisierung von Heim und Büro noch kaum begonnen. Erst 1976 brachte Apple den ersten Klein-Computer auf den Markt. Sie wissen, wo wir heute stehen. Vor 25 Jahren wurden die ersten zivil genutzten Kommunikationssatelliten stationiert. Die Satelliten sind in der Meinung des Soziologen Anthony Giddens die wichtigste Voraussetzung der wirtschaftlichen Globalisierung – der Anfang der 70er Jahre also der Ausgangspunkt dieses heute so heiss diskutierten Phänomens. Und Aids – um ein drittes Beispiel zu nennen, gab es 1975 noch gar nicht. Einzig in homosexuellen Communities der amerikanischen Westküste wunderte man sich über eine Häufung schwerer, tödlich verlaufender Krankheiten. HI Virus 1 wurde 1982 erst entdeckt.

Die Zukunft ist ein offenes Projekt, dem wir uns nur dann adäquat annehmen, wenn wir lernen, mit bruchstückhaftem Wissen umzugehen, die Komplexität zu umarmen und in Alternativen zu denken. Ich danke für die Aufmerksamkeit.